

Aus dem dunkeln Bernerjura

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 35

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der düstler Schreier
Und höre zu meinem Plaisier,
Dass der Barde Dalcroze will leben
Im Feld wie ein Füsilier.

Dabei kann ich ihm nur raten:
Stell' mit Gewehr Dich in Reih'
Und mach' mit hepactem Tornister
Soldatenschul' eins und zwei!

Fakt' den Spaß Du nach langem Marsche
Des Abends um 10 Uhr schon:
Dann lernst Du sicher und heilig
Schon Liedchen singen davon!

Aus dem dunkeln Bernerjura.

Es lebt ein Statthalter im Gau der Else, des Macht ist groß und seine Seele schwarz. Selbiger Beamte ist das Haupt der Partei, so man nennt die ultramontane und der angehören die Diener der Kirche, der alleinseligmachenden. In des Statthalters Residenz aber, die da liegt im Trute des Prunes, war ein Asyl für Greise; das bestund seit mehr denn 60 Jahren und die Armen befanden sich wohl. Der Statthalter mit seiner schwarzen Seele sprach: „Lange genug haben die Alten gesunde Lust und angenehme Arbeit gehabt. In Gefahr sind ihre sündigen Seelen. Deshalb sollen sie verlassen die gastlichen Räume des Schlosses und einziehen in die düstern aber geheiligten Mauern des Klosters zur Sanne des Urkes. Also sprach der Gewaltige und es wehlagten die Greise.

Zu selbiger Zeit lebte im Lande nach Sonnenuntergang ein mächtiger Mann, der hieß Combes. Dieser reinigte den geistlichen Stall im Reiche der Franken. Darauf verließ viel verdächtig Volk, schwarzberockte Männlein und Weiblein aus dem Stamme der Kongregationen das Land mit der gottverdammten Regierung und es ließen sich viele der frommen Krähen auch nieder im Gau der Else. Vor Freude darüber hülfsten die wohlgerundeten Ränzlein der Priester und es glänzten die kleinen Schweinsäuglein in den feisten Vollmondgesichtern vor eitel Wonne. Der Statthalter aber, erfüllt von Teilnahme für die verfolgte Unschuld, nahm die Nonnen mit offenen Armen auf, huldigend dem schönen Grundsatz: Einer für Alle und Alle für Einen! Und er sprach: „Heilsamer als Licht und gesunde Lust ist den Greisen in Sanne des Urkes der Trost und Zuspruch. Der Herr segne euer Wirken!“ Also verfügte der Mächtige und es verdrehten dankbar die Neuglein die Nänlein aus dem Frankenlande.

In selbiger Nacht hatte der Statthalter aus dem Gau der Else einen seltsamen Traum. Er war im lustigen Himmel der Türken. — Schöne Gouris, es waren die Nonnen aus Frankreich, aber ledig der häßlichen Ruten, bedienten und unterhielten den Glücklichen und mit Wohlmut hingen seine Blicke an den üppigen Formen seiner Wuhlen. Da öffnete sich plötzlich die Türe — und herein trat ein riesiger Bär mit schwarz-roter Schärpe. Der hielt in der einen Hand eine Wäge und in der andern eine Schriftrulle. Diese legte er in die eine Schale und in die andere den Statthalter. Dessen Schale aber stieg höher und höher — und im tiefsten Drummhaffe erkante es: Gewogen — gewogen, aber zu leicht erfunden.... Darob erwachte der Statthalter und verwunderte sich, daß er immer noch sich befand in Amt und Würde.

Schnadahüpfelrh.

Kamin müßend rauchen, sonst soans koan Kamin,
A Pfeif is zum schmauchen, geh lang mir a Kien.

A Graf, wenn er schlank is, trinkt Johannisbergerwein;
Und a Hund, wenn er krank is, den Schwanz zlegt er ein.

A Sau hat zwo Schinken a Ring vier Roß,
Und d'Wisthauen stinken und a böß Weib is koa Gspöß.

Den Becken ihre Laiberl soand a net arg groß,
Drei Hund und a Weiberl, der Teufel is los.

Und a Graf, der is edel und hat oft koan Geld.
Aber rund soan die Knödel und rund is die Welt.

Kohlbrandschwarz soan d'Raben, wie Pech und wie Ruß.
Der Herrgott in Schwaben, der hat viel Verdruß.

Was rund is, geht stöten, döß siecht ma am Geld.
So rund, wie d'Moneten is nig in der Welt.

Wisch: Poh vertausered, Sepatoni, goshcht Du scho wieder verusi, i will lözel säge, aber eppe viezeß Täg hant den glich globt blibischdt beßem i de Stobe ine, über das Stöckli abe wo'b am letschte Mettig gmacht heßcht, machst doch all Stöckli ond seb machst!

Sepatoni: Wessne Ohflob! Was Löfels heßcht scho wieder, wäsch ment wieder meh as i, näm mi jez gab no räs Wonder, worom as i nüd sött böre verusi, i wäs bim Löfel nüd, werom mit sött scheme.

Wisch: So i wäs zwor esange scho as'd nüd ase en gür grusam ezatte bischt, ond vergesse ihuest nebes de adlige weg e Sach an no hoge wädli, wäsch nome as'd em letschte Mettig i de Jsebah inne heßcht welle a de Wagetöhre ene s Negebach ane gmoleds 66 ani hentf, heßischt om de Löfel bhoptet, send zwo Ußenthöge, moßt gab e Döfeli la ha, ond seb moßt!

Sepatoni: Jä pim Sakremehl ine, menst seb, wesch doch alls ochruds inne, aber ebe zom scheme isch enard glich nüd, söß näms mi den gab eber Wonder wie's De gäng.

Wisch: Leb waul, loß d'Ammarei grüeze!

Ehre, dem mehr gebührt.

Wißt, es lebt ein Mann im Oberland,
Eine Leuchte, voller Hausverstand,
Tätig stets, die Wahrheit zu ergründen,
Tugendhaft und suchend über Sünden.
Er, der Kinder ungeheuer liebt,
Nur den Pestalozzi von sich schiebt!
Sieht in ihm den ewig faulen Kezer,
Christentum und Gläubigkeits-Verlezer;
Hat ihm seine Schulden vorgezählt.
Wo das Tüpflein auf dem i nicht seht,
Ihn hat Pestalozziglianz gequält:
Lieber sind ihm dumme, fromme Kinder,
Ein gewach'n'es Büblein schätzt er minder.
Ruhm und Ehr! — dem Teufelüberwinder!

Dem scheidenden August in's Stammbuch.

(Aus dem Thurgau).

August, August, laß bewenden deiner Tränen Regenslut,
Rache uns zu guten Enden noch der Traube Nebenblut!
Laß' es werden nicht zu sauer, denn der Saure gibt kein Geld,
Sonst wird's dem geplagten Bauer sauer noch in — Frauenfeld!

Die „königliche Gnadenbewilligung“.

„Es muß der Dichter mit dem König gehen“ —
Das Wort aus grauer Patriarchenzeit
Kann nicht im Sturm der Neuzeit mehr bestehen,
Denn freier Dichtersinn lauscht sangbereit,
Die Könige hegen heute andre Wünsche
Als der Voetenflug vom Himmel blüht —
Sie suchen nur, wie man den Volksgeist pinsche,
Daß er nicht mehr die klugen Ohren spikt.
Drum besser wär's, Detlev von Plüncron,
Du wendetest dein edles Flügelroß,
Da man dem Krieger so manche Million
Siebt, und zwei Tausend nur dem Pegajus!...



Rägel: Ohä, Chueri, ohä, ihr pfurred ja am Stand verbi, wien es Audimabil. Chueri: Glaubes bim Hägel woll. We wett ä nüd i d'Säy cho, wänn's do äne (zeigt aufs Rathaus) mit ein äfännigs däwäg d'Chue mached.

Rägel: Jä so, Ihr meined wäg deren Abstimmitig am Sundig, womer uf drei Sorte cha s'gliclich stimme?

Chueri: Ihr händs schints sogar gmerkt. Jsch es nüd ä —

Rägel: Ich häb jez grad gemeint, das wurd Gu impiniere, dä müender emol Gueri buechi Intelligenz nüd übermundire, wänner müend dä Zebdel usfülle.

Chueri: Ja nu, wäge der Intelligans müend Ihr niemert z'föppl. Säged Ihr's nu grad use: Ihr weitend am liebsche, es wär au eso bim Hürotze wanner ämol d'Chmanzlibaktion duretrutt händ, wie bi deren Abstimmitig: daß, wenn Eine zu Einer Ja oder Nein setti, daß er sie glich müeßt näh. Im übrige lueged Ihr Guerem Chabis und giffled nümme bis am Mendig, suft sagi I dä Schirm ab.

Rägel (zu sich): Dä ist ä verdammti Täubi. (Ruft ihm nach:) Haneb I ämel ä nüd bim Sageßchiere, er händ neumen äfangs en chline Säunabel.